

Filmbildung in und für Niedersachsen

Denkanstöße für den Einsatz von Filmbildung an Schulen

Für Niedersächsische Lehrkräfte ist die Sache eindeutig: Zahlreiche Kerncurricula beschreiben konkrete Kompetenzen der Filmbildung und müssen somit im Unterricht gemacht werden. So heißt es zum Beispiel in Geschichte, Klasse 8 am Gymnasium: „Schülerinnen und Schüler erläutern, dass historische Spielfilme nicht die Wirklichkeit abbilden“. Noch deutlicher wird es in Deutsch, das in der 12.Jahrgangsstufe ein eigenes Rahmenthema vorsieht (Rahmenthema 7: Filmisches Erzählen) und in Kunst, wo unter dem Stichwort „Bild der Zeit“ der Film sowohl praktisch als auch rezeptiv-analytisch zum Thema wird.

Neben den formalen Gründen für eine Filmbildung im Unterricht gibt es vor allem gute inhaltliche Gründe, sich des Themas anzunehmen.

„Kinder und Jugendliche leben in einer Medienwelt“. Mittlerweile so oft gehört, dass man kaum mehr darüber nachdenkt, was damit gemeint ist. Bereits wir als Erwachsene, aber in besonderem Maße die Jugendlichen, sind immer häufiger von Bewegtbildern umgeben. Denn ganz ehrlich: Was wissen Sie über Vimeo? Machen Sie eigene Filme mit dem Handy und posten diese dann auf Youtube? Wie oft sitzen Sie auf dem Sofa und schauen sich das Nachmittagsprogramm an? Oder eigentlich schauen Sie gar nicht wirklich, denn gleichzeitig verteilen Sie über WhatsApp oder Facebook die neuesten lustigen Filmchen an Ihre Freunde. Und gelegentlich zwingen Ihre Eltern Sie, die Nachrichten anzuschauen, oder auch mal eine Dokumentation. Die neuesten Kinofilme haben Sie eh längst auf dem Rechner...

So oder so ähnlich ist die Welt der Jugendlichen: Sie sind aktiv, sie denken vernetzt und Film bedeutet immer seltener „wir gehen ins Kino“. Sie haben oft einen sehr guten technischen Wissensstand, was neue Medien angeht, denn sie (Digital natives) bedienen Medien intuitiv

- ein Vorteil, den man als Lehrkraft (Digital immigrant) nutzen kann. Und noch ein Vorteil: Jugendliche interessieren sich für all diese Dinge und sind hoch motiviert!

Wenn Schüler wählen können, wählen sie einen aktiven Zugang. Sie entscheiden sich für die praktische Filmarbeit, die Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Bereichen fördert und fordert: Ein Film ist Teamarbeit und trainiert die soziale Kompetenz. Einen Film zu erstellen ist komplex, bietet Schülern ganz unterschiedliche Aufgaben und eignet sich deshalb besonders zum Einsatz in heterogenen Gruppen (Stichwort Inklusion). Und es ist keine neue Erkenntnis, dass handlungsorientierter Unterricht ein vertieftes Lernen ermöglicht. Durch die eigene Produktion erkennen Schülerinnen und Schüler die Komplexität und dass hinter jedem Film ein Macher und seine Meinung steht. Sie lernen, bewusster hinzusehen.

Für den filmanalytischen Ansatz im Unterricht spielt unter anderem die emotionalisierende Wirkung von Film eine Rolle. Im Unterricht lässt sich das nutzen, um Schüler für neue Themen zu öffnen oder zum Mitfühlen und Nachdenken anzuregen. Film hat dadurch aber auch einen erheblichen Einfluss auf die Ausbildung von Wertvorstellungen, Urteilen und Geschmack. Und das ist nicht immer ein reflektierter Vorgang. Damit kommt Film eine gesellschaftsrelevante Funktion zu. Unter diesem Aspekt beschränkt sich die Filmanalyse nicht nur auf das Fach Deutsch.

Film gibt es nicht an sich, er ist gebunden an Inhalte. Und diese Inhalte greifen Themen des Faches Deutsch genauso auf wie Themen in Philosophie, Geschichte oder Politik. Auch aus diesem Grund sollte Filmbildung kein eigenes Fach sein, sondern gekoppelt werden an die Inhalte der einzelnen Fächer. Denn eine Bildlesekompetenz, die es möglich macht, die Aussagen der Filme zu erschließen, ist eine übergeordnete Kompetenz.

Dann bedeutet Filme „lesen“ zu können, Manipulationsversuchen bewusst zu begegnen und sich vor negativen Einflüssen schützen zu können. Um diese Lesefähigkeit zu entwickeln, müssen Schülerinnen und Schüler lernen, wie die Filmsprache und ihre spezifische Grammatik zu verstehen sind.